

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Klerikalismus und die Deutschen in Österreich.

Der Ministerpräsident Combes von Frankreich, der auf eine vor kurzer Zeit an ihn gerichtete Interpellation über die Schließung von 135 kongregationistischen Schulen ausdrücklich erklärte, daß diese Schließung nur den ersten Akt der antiklerikalen Politik bilde, hat bereits Wort gehalten und einen zweiten Akt folgen lassen: er verlangt nämlich in einem Rundschreiben an die Präfecten, daß alle kongregationistischen Anstalten, die sich dem Vereinsgesetze noch nicht gefügt haben, innerhalb 8 Tagen geschlossen werden müssen. Combes dringt darauf, daß die Anstalten, gegen die die Präfecten vorzugehen haben, bis Ende des Schuljahres geschlossen sein müssen. Auf diese Weise wird den Familien, deren Kinder diese Schulen besuchen, bekannt gegeben, daß sie sich während der Ferien um andere Schulen umsehen müssen, um ihre Kinder unterzubringen. Über die Zahl der Anstalten, vornehmlich kongregationistische Schulen, die in den nächsten Tagen geschlossen werden, schwanken die Schätzungen zwischen 2000 und 3000.

Die scharfen Maßregeln gegen den Klerikalismus werden von der französischen Regierung dadurch begründet, daß sie behauptet, alle diese klerikalen Vereinigungen, alle ihre Schützer und Anhänger seien Feinde der Republik, und diese könne nicht anders handeln.

Es läßt sich nun allerdings nicht ableugnen, daß ein Teil der sogenannten höheren Klassen der französischen Bevölkerung dieses Vorgehen

der Regierung gegen die Römlinge nicht billigt, das französische Volk in seiner Weise ist der Regierung für die Energie dankbar.

Wie, wäre ein solches Vorgehen nicht auch in Oesterreich am Plage?

Ja gewiß würden auch bei uns die breiten Volksschichten ein Eindämmen des klerikalen Einflusses auf allen Gebieten, wo derselbe zu spüren ist, wünschen, und da ist selten eines zu finden, wo dem nicht so wäre. Solche Wünsche ziehen jedoch bei uns in Oesterreich nicht! Bei uns erscheint eine kleine Clique, die selbst unter dem Papstpanofel steht, weit wichtiger als der mitunter schon sehr deutlich zutage tretende Volkswille. Und von dieser wird einfach ein jeder, der sich gegen den Altar, natürlich den römischen, hinstellt, einfach als Hochverräter bezeichnet.

Hierzulande sind wir eben allen Übergriffen der Römlinge schutzlos preisgegeben und müssen deshalb zur Selbsthilfe greifen.

Rom schürt und hegt von den Kanzeln herab gegen jedes deutsch-freiheitliche Aufwachen, Rom zeigt seine grimmige Feindschaft gegen das Deutschvolk auch darin, daß überall slovenische Priester in deutsche Gemeinden geschickt werden. Unsere Städte und Märkte im Unterlande dürften davon ganz nette Geschichten zu erzählen wissen. Diese jugendlichen Priester, wahre Hezapostel, sehen es als ihre Hauptaufgabe an, ihre deutschen Pfarrkinder dem Deutschtume zu entfremden.

Rom ist immerwährend bestrebt, unsere Schulen wieder in seine Macht zu bringen! Die Macht Roms reicht bei uns so weit, es ist zwar unglaublich, aber wahr, daß unser Kaiser einen ihm verbündeten Monarchen nicht in Wien em-

pfangen konnte, bloß weil dieser das Unglück hat, nicht von dem Sonnenlichte der Gnade des Papstes, dieses armen, millionenreichen „Gefangenen im Vatikan“ beschienen zu werden. Der Papst hätte es übel vermerkt, wenn der König Viktor Emanuel bei seiner letzten Reise auch den Wiener Hof besucht hätte und von unserem Kaiser empfangen worden wäre.

Angeichts solcher und vieler anderer nicht minder bezeichnender Vorkommnisse muß im Deutschvolke jede Hoffnung darauf schwinden, daß man auch in Oesterreich einmal „von oben“ unseren nur allzu berechtigten Wünschen in Bezug auf ein Respektieren unseres Deutschbewußtseins seitens Roms Rechnung tragen würde.

Wo aber alles ohnmächtig ist, muß sich das Volk selber helfen und muß sich deshalb losmachen von einer Macht, die es als Tradition betrachtet, ein jedes Nationalbewußtsein eher zu dulden als das der Deutschen.

Wenn der Wille des Volkes seine Betätigung auch bei uns wie in Frankreich gefunden haben wird, dann haben wir auch für unser Deutschtum vieles, wenn nicht alles gewonnen!

Aus aller Welt.

Den 24. v. M. früh war das Lager von Satory bei Versailles der Schauplatz eines gräßlichen Unglücksfalles. Während einer Übung, die Pioniere vornahmen, explodierte eine kolossale Menge von Pulver und richtete unter der Truppe ein schauerliches Blutbad an. Über die Art der Übung und die Veranlassung der Explosion divergieren die Nachrichten. Nach der einen Version bereiteten die

„Ich werde stets wie im Paradiese sein.“ — meinte Maria. Der Anstand gebot mir zu murmeln, daß ich ebenfalls ... Die Schwiegermutter wischte sich die Augen.

„Wie rührend.“ — stieß sie hervor — Ihr habt recht, teure Kinder, gegenseitige Liebe ist ein Paradies, wo werdet ihr aber nach der Trauung hinsahren?“

„Ich ... zur Untersuchung“ antwortete ich.

„Ei, schäme Dich, ich werde Dir einen Urlaub verschaffen.“

„Ach ja, Mütterchen, einen Urlaub, einen Urlaub.“ — rief Maria — „einen Urlaub für hundert Jahre.“ Ich war dazwischen, daß man nur einen vierwöchentlichen Urlaub bewilligen würde. Maria begann zu weinen und sagte: „Nur vier Wochen werde ich also leben?“

Dieser Ausruf erwekte in mir einen unbestimmten Verdacht, allein es gelang mir, ihn sofort zu verschweigen. Die Schwiegermutter sprach indessen weiter:

„Teure Kinder, liebet euch nur ich aber werde für Euch denken. Nicht eine Reise ins Ausland will ich Euch antreten lassen, denn das ist bereits aus der Mode gekommen. Auch will ich Euch nicht in der Stadt zurückhalten, denn Ihr müßt irgend einen Hintergrund, irgend eine herrliche Umgebung haben, nicht wahr?“

„Ach ja, Mütterchen ganz recht.“ — rief Maria aus.

Der erste Tag der Flitterwochen.

Nach Abschluß meiner Universitäts-Studien war ich als Praktikant beim Untersuchungsgerichte tätig. Mein Ehrgeiz träumte von einem europäischen Ruf, den ich dereinst als Kriminalist erlangen würde. Ich sah in Gedanken erschütternde, abscheuliche und fabelhaft komplizierte Verbrechen, sah die fähigsten Untersuchungsrichter, wie sie sich vergebens abmühten, die geschickt verwischten Spuren aufzuspüren. Nur ich vermochte die Verbrecher ausfindig zu machen und zwar ohne alle Vorbereitung, indem ich mich lediglich auf mein Genie und die Logik der Tatsachen verließ.

Ich ahne jedes Verbrechen und angesichts der Spuren einer Missetat bin ich ein Hellseher, um nicht zu sagen ... ein Prophet!

Infolge dessen liebe ich die Mörder, um sie zu entdecken, begeisterte ich mich an Verbrechen, wie sich ein Maler an Farben, ein Musiker an Tönen berauscht.

* * *

Gar häufig legte ich mir die Frage vor, weshalb wohl ein Mensch, der ganz und gar von einer Idee beseelt ist, ihr trotzdem nicht einzig und ausschließlich treu bleibt, weshalb sich in seinem Herzen noch Platz findet, für eine zweite Leidenschaft, für ein neues Gefühl? Seltsam, daß

so etwas möglich ist! Aber leider ist es so. Der Mensch ist eben Mensch.

Ein Verhängnis brachte mich um das juristische Gleichgewicht meiner Seele. Ich lernte Maria kennen, ich begann im Hause ihrer Mutter zu verkehren, ich machte eine Liebeserklärung, die Erfolg hatte, und so gelangte ich taumelnd bis an die Stufen des Altars.

Unsere Trauung fand am 22. Mai 19.. in der Kirche vor geladenen Zeugen statt, worüber ein entsprechendes Aktenstück im Pfarramt aufgenommen und eingetragen wurde. (Buch der Ehen, Folio 76, Nummer 114.)

Zwei Wochen vor der Hochzeit hielten wir mit der Schwiegermutter Rat, was wir nach der Trauung anfangen sollen. Allerdings schien mir diese Frage mindestens überflüssig, denn ich glaube daß — soweit meine Person in Betracht kommt, — keine Notwendigkeit vorlag, mir irgendwelche Informationen zu erteilen. Indessen aus Höflichkeit gab ich nach.

Die Schwiegermutter ergriff das Wort:

„Nun, was werdet Ihr anfangen, Kinderchen?“

„Wir werden uns lieb haben“ — jagte Maria.

„Gut, gut, liebes Töchterchen, aber wo?“

„Aha! — dachte ich bei mir — locus regit actum, eine zivile Angelegenheit bietet also für mich weniger interessantes Material.“

Pioniere Probierenkammern vor, die nachmittags den Schülern der Kadettenschule von Saint-Cyr demonstriert werden sollten. Beim Füllen einer Mienenkammer entstand durch die Reibung zweier Steine ein Funke, welcher das Pulver entzündete. Nach der anderen Version nahmen die Soldaten Sprengversuche vor und hatten zu diesem Zwecke in eine unterirdische Höhlung 250 Kilogramm Pulver gelegt. Da das Pulver bei dem Kontakte mit einer Dynamitpatrone nicht explodierte, forschte ein Leutnant nach der Ursache dieses Mißlingens und berührte hiebei mit einer Stahlstange die elektrische Leitung. In diesem Augenblicke entstand eine furchtbare Explosion. Die Wirkung der Explosion war entsetzlich. Dem Leutnant wurde der Kopf vollständig weggerissen. In der ungeheuren Verwirrung, welche herrschte, konnte die Zahl der Toten und Verwundeten nicht genau festgestellt werden. Es sollen zwei Unteroffiziere getötet und 15 Soldaten schwer verwundet worden sein. Man befürchtet, daß mehrere die Nacht nicht überleben werden. Die Meisten von ihnen sind im Gesichte schwer verletzt und werden erblinden. —

Der Dampfer Primus wurde am 23. v. M. abends gehoben und soll bei Waltersdorf auf den Strand gesetzt werden. Bisher sind 26 Leichen geborgen worden. Bis 24. v. M. wurden 71 Personen als gerettet nachgewiesen. Da 112 Personen als vermißt festgestellt worden sind, dürfte diese Aufstellung als endgültig anzusehen sein. —

Ein recht netter Spiegel wird der Sozialdemokratie von einem früheren sozialdemokratischen Agitator, der die Verhältnisse kennen muß, im „Boigtändischen Anzeiger“ entgegengehalten. Der ehemalige Agitator schreibt: „Die heutige Sozialdemokratie ist eben etwas ganz anderes als die vom Anfang an, sie hat ihren eigenartigen proletarischen Charakter verloren und damit den Halt im Volke, in der Arbeiterklasse. In der früheren Sozialdemokratie gab es mit wenigen Ausnahmen arme Teufel, wirkliche Proletarier, die Partei war als solche arm, die Genossen mußten alle ohne Ausnahme große und schwere Opfer bringen und haben sie auch gebracht. Das ist jetzt anders. Die Partei ist eine kapitalistische geworden, sie verfügt über bedeutende Kapitalien, in der Partei sind schwer reiche Leute, sogar Millionäre, welche den Ton angeben, die Parteiämter, welche früher umsonst oder für geringe Entschädigung verwaltet wurden, sind jetzt für eine proletarische Partei überreich dotiert, also sind die Grundlagen für eine proletarische Partei nicht mehr vorhanden.“ Nachdem der ehema-

ligen Agitator darauf hingewiesen, daß diese tonangebenden Elemente nur darauf bedacht sind, Geld aus den Taschen der Arbeiter zu ziehen, schildert er die Stellensucht in der Sozialdemokratie folgendermaßen: „Die Stellen und wenn es noch mehr sind, langen nicht zu, die Zahl derjenigen, die noch nicht versorgt sind, ist immer sehr groß; einer sucht dem andern den Rang abzulaufen. Dadurch ist eine Korruption entstanden, die jeder Beschreibung spottet und zwar sind diejenigen, welche sich an die Versorgungsanstalt herandrängen, solche, welche gewöhnlich noch nichts für die Partei getan haben, junge Leute, die oft erst aus dem Reste kommen, die sich aber bemerkbar zu machen verstehen und nun den Ton angeben, und diese jungen Leute, die keine Ahnung von dem früheren Wesen der Partei haben, die keine zufriedenstellende Antwort darauf geben können, was die Partei und die Bewegung ist, die repräsentieren die heutige Sozialdemokratie und demgemäß ist auch der Ton, der da angeschlagen wird.“ Was hier ausgesprochen wird, wußten Leute, welche die Entwicklung in der Sozialdemokratie verfolgten, längst; interessant ist nur, daß es nun auch ein „Eingeweihter“ ausspricht, der jedoch vergißt, zu sagen, daß die sich dreist herandrängenden jungen Leute zum allergrößten Teile Juden-Jüngelchen sind, die heute die erste Rolle in der Sozialdemokratie spielen.

Aus Stadt und Land.

(Protestantischer Gottesdienst) findet heute um 11 Uhr im Russtvereinsaal statt.

(Ein diamantenes Priesterjubiläum.) Der hochwürdige Herr Pfarrer Franz Toplak in St. Leonhard bei Großsonntag feiert am nächsten Dienstag sein diamantenes Priesterjubiläum. Der greise Priester, der sich der besten Gesundheit erfreut, ist bei Jung und Alt sehr angesehen und wird als ein wahrer Vater verehrt. Bei seiner langen Priesterlaufbahn ist er arm geblieben, dafür hat er, was allgemein bekannt ist, vielen anderen armen Menschenkindern die Thränen gestillt. Diese Tatsache allein heben wir hervor und sie wird diesen wahren Priester nach Christi Vorbilde gewiß höher stellen als die ausführlichste Lobeshymne. Wir rufen dem greisen Jubilar vom ganzen Herzen zu ad multos annos!

(Ernte des Todes.) Am 30. v. M. starb in unserer Stadt Herr Ludwig Rusger an Lungentuberkulose. Herr Rusger war bei einem hiesigen größeren Hause als Buchhalter beschäf-

einiger Entfernung davon befand sich ein mit grünem Schimmel überzogener Teich, so düster wie Kindsmord! dahinter verschiedene Bäume und unter ihnen eine Linde mit vertrockneten Zweigen — eine wahre Versuchung für Selbstmörder. Die Rasenplätze zeigten keine menschlichen Fußstapfen, sondern sorgfältig ausgeärrte Pfade. Hinter dem Pflanzenzaun befand sich auf der einen Seite der öffentliche Weg, auf der andern ein kleines Flüsschen, auf der dritten Feld und Wald, auf der vierten endlich unser Haus nebst Vorhof. All diese Einzelheiten notierte ich mir in Gedanken.

Unser erstes Mittagsbrod fand tête à tête statt.

Maria sah sehr hübsch aus und schenkte einen Kühltrank ein, während Marysia, unser Dienstmädchen, servierte. Ich wandte mich an sie mit der Frage, wer hier kochte? Die Antwort war unklar und ausweichend, weitere Nachforschungen behielt ich mir für später vor.

Nachdem ich dem Kühltrank noch einige Gläschen „Madeira“ hatte folgen lassen, rückte ich mit dem Stuhl dicht an meine Frau heran, mit der Absicht, einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken. Sie wurde sehr verlegen und ich bemerkte an ihr eine gewisse Unruhe: heftige Röte im Antlitz, in den Augen Thränen, die sie übrigens sofort abwischte, indem sie sich zu einem

tigt. Wegen seines zuvorkommenden freundlichen Benehmens war er bei allen seinen Bekannten sehr beliebt. Ehre seinem Andenken!

(Turnermarsch.) Der deutsche Turnverein unternimmt heute den 3. August einen Turnermarsch nach Wurmberg. Zusammenkunft halb 2 Uhr bei der Turnhalle. Abmarsch Punkt 2 Uhr.

(Der Grazer Gewerbeverein), der Marburger Gewerbeverein und der Gewerbebund in Cilli unternahmen am 4. August Früh eine Fahrt nach Windisch-Feistritz zur Besichtigung des Kupferhammers und der Stiger'schen Weinbauanlagen. Zu diesem gemeinschaftlichen Ausfluge wurde auch der Pottauer Gewerbe-Verein geladen und es ergeht an alle Gewerbetreibenden und Weingartenbesitzer die ergebenste Einladung, sich Montag den 4. August um 7¹/₂ Uhr Früh am Bahnhofe einzufinden und an diesem gemeinnützigen Ausfluge teilzunehmen.

(Deutsches Mädchenheim.) Bekanntlich können im „Deutschen Mädchenheim“ auch Halbzöglinge und externe Schülerinnen für den Fortbildungs- und Haushaltungs-Unterricht aufgenommen werden und verweisen wir auf die bezüglichen Bestimmungen des Prospektes, welche lauten: Mädchen, deren Eltern oder Angehörige in Pottau oder dessen Umgebung wohnen, können als Halbzöglinge mit dem Anspruche auf Vormittagsjause, Mittagmahl und Nachmittagsjause aufgenommen werden. Der Preis hierfür, einschließlich Unterricht in der Volks- und Bürgerschule, Konversation und hauswirtschaftliche Anleitung beträgt monatlich nur K 35.—. Für externe Schülerinnen, die nur an dem Fortbildungs-Unterrichte teilnehmen, beträgt die monatliche Bezahlung nur K 25.—, Halbzöglinge, die auch Fortbildungsunterricht genießen wollen, bezahlen monatlich K 45.— Die Aufnahme dieser beiden Arten von Schülerinnen erfolgt mindestens auf ein Schuljahr. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Einrichtung die Möglichkeit geboten ist, Mädchen gegen ein ganz geringes Entgelt in allen Fächern der Fortbildungs- und Haushaltungsschule unterrichten zu lassen. Noch nähere Aufklärungen geben die Prospekte des „Deutschen Mädchenheimes“, welche im Stadtamte jederzeit erhältlich sind.

(Theaternachricht.) Wie wir vernehmen, hat Direktor Gärtner für die im Oktober beginnende Theaterjaison das Personale bereits engagiert und sollen darunter wieder tüchtige Kräfte vertreten sein; einem Wunsche des hiesigen Publikums Rechnung tragend, hat Herr Gärtner eine vorzügliche Sologambrette angeworben, so daß

Lächeln zwang. Ich rückte meinen Stuhl wieder ab, begann ein Hühnchen mit Salat zu verzehren und sprach kein Wort, ohne jedoch meinen Blick von Maria abzuwenden, diesen hypnotisierenden Blick, der schon so viele Verbrecher zwang, die volle Wahrheit zu beichten. Auf Maria wirkte er anders. Nach dem Essen gieng sie in den Salon, setzte sich an's Klavier und fing an, die Arie aus „Rigoletto“ mit sehr unsicherer und zitternder Stimme zu singen. Wahrscheinlich tat sie es, um meine Aufmerksamkeit abzulenken

Das gelingt nicht so leicht!

Dicht neben dem Salon befand sich ihr Zimmer, welches nur einen Eingang, nämlich den aus dem Salon, hatte. Meine sogenannte Frau verweilte dort — ich kontrollierte es mit Hilfe meiner Uhr — achtzehn Minuten, aber nicht allein. An mein Ohr drangen leise Stimmen eines Gesprächs und ich unterschied deutlich die Worte: „Mein Guter! Mein Lieber!“ „Vergiß nicht!“ „Aber bestimmt!“ Ein anderer Gatte würde vielleicht in Folge solchen Geflüsters verrückt geworden sein, aber ich forschte weiter und klopfte, als das Gespräch verstummte, an die, wie ich bereits oben andeutete, einzig vorhandene Tür.

„Bitte!“ wurde mir geantwortet.

Ich trat ein, fand sie zwar allein vor, aber mein scharfes Auge bemerkte einige, von feuchter

„Nun denn, so werdet Ihr auf's Land fahren, nach Josin. Dort habe ich Euch ein Häuschen mit Garten in Stand setzen lassen. Mein Pächter bewohnt ein anderes Vorwerk. Ihr werdet daher ganz ungeniert sein. Gleich nach der Trauung sollt Ihr Euch dorthin begeben, ich werde mich erst am folgenden Tage dort einfinden.“ Auf diese Kunde stieß Maria einen so lauten Freudenruf hervor, daß ich erschrak.

Um vier Uhr nachmittags kamen wir in Josin an. Maria hegab sich sofort in ihr Boudoir, um sich umzukleiden; ich dagegen wollte die Zeit ausnützen und vor allem das Terrain des Verbrechens . . . das heißt unsere Wohnung in Augenschein nehmen.

Das Häuschen lag dicht am Garten; es bestand aus sechs Zimmern und einer kleinen Küche. Die Wohnung hatte zwei Eingänge: einen von der Vorderseite des Gebäudes, während der andere durch den Vorhof zur Küche führte. In den Garten gelangte man durch ein mit schlechtem verdorbenem Schloß versehenes Pfortchen, woran man Spuren eines Weisels erkannte. Der Garten war mit Staketen umgeben, von denen man, wie ich es erprobte, einige mit großer Leichtigkeit herausziehen konnte. Die Wege waren frisch und gejätet und geharkt, mit einer Fülle von Flieder- und Jasmin-Gebüsch zur Seite. Welch trefflicher Schlupfwinkel für Diebe! In

auch die Gesangsstücke, wie Poffen, Volksstücke, Singspiele in ausgedehnterem Maße werden gepflegt werden können. Namentlich an Sonn- und Feiertagen dürfte diese Spielgattung das Repertoire beherrschen. Auch wurden bereits die besten Novitäten angekauft, wie: „Rijelott,“ „Zwillingschwester,“ „Pater Jakob,“ „Es lebe das Leben,“ „Die rote Robe“ „Das große Licht,“ „Alt-Heidelberg“ u. s. w. Mit der letztgenannten Novität will die Direktion die Saison eröffnen, was wir nur gut heißen können, da dieses gediegene Studentenstück allüberall begeistert. — Wie man sieht, ist auch diesmal Direktor Gärtner eifrig bestrebt, uns das Beste an Personale und Stücken vorzuführen und so wollen wir schon jetzt die Hoffnung aussprechen, daß das Publikum dem Unternehmen und dessen so beliebtem Leiter die genügende materielle Unterstützung angedeihen lassen wird.

(Großfeuer in Podova.) Am 30. v. M. war in Podova bei Kranichsfeld ein Großfeuer. Gegen 30 Objekte brannten total nieder. In denselben befanden sich Futtermittel und ein Teil der Ernte. Die Feuerwehren von Warburg, Schikola, Frauheim, Kranichsfeld, Birkowetz und 3 Mann der Köstcher Feuerwehr haben hier in Hitze und Qualm Vorzügliches geleistet. Besonders muß erwähnt werden, daß durch das energische Auftreten der k. k. Gendarmerien von Pragerhof, Schleinitz und Birkowetz die Löscharbeiten ganz bedeutend erleichtert wurden. Leider haben zwei Menschen hierbei ihr Leben verloren. Die zwei Kinder des Besitzers Johann Fingust, in dessen Haus das Feuer entstanden war, das eine 4, das andere 6 Jahre alt, hatten sich beim Ausbruche des Feuers unter die Scheune geflüchtet und wurden hiedurch ein Raub der Flammen. Erst bei den Abräumungsarbeiten wurden die zwei Armen, denen man die Schuld an dem Feuer zuschreibt, aus der Glut als entstellte und verkohlte Klumpen gezogen; der Anblick war grauerregend. Wenn auch alle vom Elemente Betroffenen tief bedauert werden müssen, so doch am meisten die Eltern, welche dieses doppelte Unglück betroffen hat.

(Brand.) Am 31. v. M. brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Ignaz Krantschitz in Pichldorf bei Pettau gänzlich ab. Der Schaden beträgt 1400 Kronen. Das Feuer soll das 5-jährige Kind des Besitzers beim Spielen mit Bändern gelegt haben. Die Pettauer und die Dornauer Feuerwehr waren rasch zur Stelle, konnten jedoch, da die Objekte mit Stroh gedeckt waren, den Brand nur lokalisieren.

Erde herkommende Flecken auf dem Fußboden und einen auf dem Fensterbrett.

Der letztere war umso bedeutungsvoller, als er sich abhob und die Absatzform eines großen Männerstiefels hatte.

Immer besser!
„Dies ist also das Schlafzimmer?“ — fragte ich äußerst ruhig.

Zawohl antwortete sie und schlug die Augen nieder.

„Du gestattest wohl, daß ich es gründlich in Augenschein nehme?“

Sie sah mich mit ängstlichem Blick an, ich aber stellte mich, als ob ich nichts davon merkte und begann ruhig das Innere der Schränke zu untersuchen, warf einen kleinen Blick in die Kommode hinter der Toilette, auf den Ofen und öffnete das kleine Schränkchen am Bett.

Maria lief weinend zum Zimmer hinaus; ich eilte ihr nicht nach, sondern durchmusterte alles, was sich in der Stube befand.

Wessen Spuren sah ich nun auf dem Fußboden und Fensterbrett? Wer war es, der geheim in das Voudoir meiner Frau eintrat? Und welches Ziel verfolgte er?

Trotzdem die Abenddämmerung hereinbrach, sah ich, als ich in den Garten ging, unter dem Fenster Abdrücke von Männerstiefeln. Ich maß sofort einen und zeichnete ihn auf einen Bogen Papier genau nach. Die Fußtritte führten zu

(St. Urbani bei Pettau.) Brandschaden. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli d. J. ist im Weingartenhause des Franz Wenko in St. Urbani auf bisher unbekannter Weise Feuer ausgebrochen, welches das ganze Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt der Weinpresse vernichtete. Da das Feuer gegen Mitternacht, also um die Zeit, da alles von der Arbeit ermüdet sich im besten Schlafe befand, ausgebrochen war, so konnten die Rettungsarbeiten erst spät in Angriff genommen werden. Hiezu kam noch der Mangel an Wasser und an geeigneten Rettungswerkzeugen, welsch letztere hier am Lande überhaupt sehr erwünscht wären. Bedauerlicher Weise erhielt der Winzer des genannten Hauses so bedeutende Brandwunden, daß er nach Graz in das Krankenhaus überführt werden mußte. Der Schaden ist für den Besitzer Franz Wenko aus Votschitschdorf, sowie für den Winzer sehr empfindlich. Die Gebäude waren um einen niedrigen Betrag versichert.

(Ein geistlicher „Kinderfreund.“) Am 31. v. M. hatte sich vor dem hiesigen Bezirksgerichte in Strassachen der hochwürdige Herr Kaplan Rozobere von St. Urbani bei Pettau zu verantworten. Der geistliche „Kinderfreund“ hatte wegen einer geringfügigen Kleinigkeit ein 11-jähriges Schulmädchen derart in der Schule mißhandelt, daß sich der Richter veranlaßt sah, den hochwürdigen Herrn zu einer Geldstrafe von 20 Kronen, eventuell 48 Stunden Arrest zu verurteilen. Die Verantwortung des Herrn Kaplan geschah in deutscher Sprache, natürlich, damit selbe von dem Kinde und dessen Mutter nicht verstanden werden sollte. Für gewöhnlich will Herr Rozobere kein Wort deutsch verstehen. Die Sache verdient aber auch noch von einer anderen Seite beleuchtet zu werden. Die Mutter des mißhandelten Kindes ist Briefträgerin in St. Urbani. Vor kurzem erkundigte sich der Herr Kaplan bei ihr, wie viele Abonnenten der „Stajere“ habe und wie dieselben heißen. Natürlich hat ihm die pflichttreue Frau diese Frage nicht beantwortet und mag deshalb jedenfalls dem Herrn Kaplan auch die geringste Kleinigkeit von Seite des unschuldigen Kindes genügend Grund gegeben haben, daselbe erbarmungslos zu züchtigen.

(Unglück bei der Drauüberfuhr.) Am 28. v. M. ereignete sich um 1/3 Uhr nachmittags bei der Drauüberfuhr in Sauritsch bei Pettau ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Besitzer Anton Pukšitsch aus Moischganzen wollte nämlich mit einem mit ungelöschtem Kalk schwer beladenen Wagen die Drau übersetzen. Wie er mit seinem Wagen auf die Brücke der Überfuhr

demselben Pförtchen, welches Spuren eines Meißels aufwies und verschwanden auf dem Hofe. Als ich mit dieser Tätigkeit zu Ende war, sah ich Maria am Teiche stehen; sie trat plötzlich an mich heran und fragte:

„Herr . . . Gatte . . . Karl . . . suchst Du etwas?“

Sie war so verwirrt, daß sie nicht einmal wußte, wie sie mich anreden sollte.

„— Zawohl, ich suche,“ — gab ich zur Antwort.

„Ach, ist etwas verloren gegangen?“

„Höchstwahrscheinlich.“

„Aber was, so sage es doch um Gotteswillen?“

„Vielleicht meine Ehre, vielleicht mein Glück, vielleicht die Ruhe, jedenfalls etwas, das nicht straflos verloren gehen darf.“

„Du machst mich ganz bestürzt!“

„Ich spreche, wie mir scheint, sehr ruhig.“

„Ich zittere am ganzen Leibe.“

„Im vorliegenden Falle ist das ganz natürlich.“

„Was?“

„Eine gewöhnliche Offenbarung. Die Theologie nennt es „Gewissensbisse“ . . . irgend eine kriminalistische Schule dagegen „Furcht vor Strafe.“

„Was soll das alles bedeuten?“

„Laß uns vernünftig reden; meinem Auge

gekommen war, brach plötzlich ein Tragbalken dieser Brücke und Pukšitsch wurde hiebei an das Geländer so unglücklich geschleudert, daß ihm hiebei der Brustkorb eingedrückt wurde. Pukšitsch war sofort tot.

(Anstellung moderner Aussticker.) Wie wir vernehmen, veranstaltet die allgemein bekannte Weltfirma Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. nun auch in unserer Stadt eine Ausstellung von Musterarbeiten verschiedenlichster moderner Stickerarbeiten, an welche sich ein auf zirka 14 Tage berechneter vollständig kostenfreier Stickerunterrichtskursus anschließt. Diese Ausstellung, welche im Kasinoaal am 3. August eröffnet wird, wird nebst Stickerarbeiten einfacher Ausführung auch kunstvoll ausgeführte Kirchen-, Paramente-, Buntsticker-, Spitzen-, Smyrnaer-, Perser-, Point-lace-Arbeiten u. s. w. sowie Nadelmalerei jeden Genres zur Anschauung bringen. Der Unterricht bei dem darauffolgenden unentgeltlichen Stickerkurs wird in so leichtfaßlicher Weise erteilt, daß die Schillerinnen (ohne Stickerinnen zu sein) schon in 8 Tagen selbständig arbeiten können. Anmeldungen zu diesem unentgeltlichen Stickerkurs werden im Ausstellungslokale bereitwilligst entgegengenommen. Wir können daher unserer geehrten Damenwelt den Besuch dieser gewiß sehr interessanten Ausstellung bestens empfehlen.

(Aus Polstrau) wird uns mitgeteilt, daß zwei vereinzelte Fälle der Rogkrankheit bei Pferden im benachbarten Städtchen Esakaturm das Verbot der Ein- und Ausfuhr der Pferde zwischen Eis- und Transleitanien verursacht haben. Natürlich dürfen auch die notwendigsten Getreidezufuhren u. s. w. mit genannten Tieren nicht bewerkstelligt werden. Diese Sperre nützt natürlich soust niemandem als den ungarischen Juden, den Großhändlern mit dem Getreide. Daß die Sperre eine völlig unberechtigte ist, beweist die Tatsache, daß weder Esakaturm noch der betreffende Besitzer, bei dem die genannte Krankheit der beiden Pferde nachgewiesen wurde, kontumaziert wurden. In dieser Bedrängnis wandten sich die betroffenen Kreise an den Landtagsabgeordneten, Bürgermeister von Pettau, Herrn Drnig, er möge bei der Regierung die Sistierung der genannten Verfügung versuchen. Herr Drnig ist, obgleich die Bittsteller anderer Nationalität sind, in Anbetracht dessen, daß ja die Landtagsabgeordneten des slowenischen Volkes dasselbe verlassen haben, in seiner bewährten Opferwilligkeit auch hierin der bedrängten armen ländlichen Bevölkerung beigegeben. Herr Landtagsabgeordneter Drnig begab sich sofort mit der ihm aus Polstrau zugesandten Depesche zu seiner Exzellenz dem steiermärkischen Statthalter und

bleibt absolut gar nichts verborgen, gestehe daher Alles auf einmal.“

„Was soll ich den eingestehen, o Gott?“

„Die verübte Tat.“

„Aber ich habe doch nichts verbrochen!“

„Ha . . . ha . . . ha . . . die gewöhnlichste und plumpteste Ausrede der Angeklagten . . . So sage mir denn, weshalb das Schloß am Pförtchen Zeichen aufweist und wer dieselben gemacht hat?“

„Ich weiß es nicht.“

„Gut, aber vielleicht weist Du, wessen Fußspuren hier auf dem Papier abgezeichnet sind?“

„Der Abdruck irgend eines kolossal großen Fußes.“

„Eines männlichen wahrscheinlich.“

„Vielleicht.“

„Na, da haben wir ja endlich eine Mannsperson. Beliebe nur noch, mich zu informieren was es denn eigentlich war: ob ein im Voraus verabredeter und verübter Trenbruch oder eine Vorbereitung zum nächtlichen Überfall, bezweckend jemanden ums Leben zu bringen? Bitte aber gleich zu antworten, ohne verschmißte Kniffe, denn ich weiß schon alles.“

„Sie haben wohl . . . Kopfschmerzen.“ — antwortete sie — vielleicht tranken Sie Mittags zu viel Wein?“

(Schluß folgt.)

dieser verständigte daraufhin die k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau und trug derselben die dringendste Durchführung der diesbezüglichen Erleichterung auf, welche dann auch sogleich erfolgen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 3. August bis 10. August, 3. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurentsich, Rottführer Martisch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Der Kaplan von Marau), Miklic, der vor kurzem den bei einem nächtlichen Erzeffe erhaltenen Verwundungen erlegen ist, bildet jetzt einen Hauptfaktor bei den Angriffen der klerikal-windischen Presse gegen die fortschrittlich-gesinnten Blätter, mögen selbe in deutscher oder slovenischer Sprache geschrieben sein. De mortuis nil nisi bene, auch wir sind von der Richtigkeit dieses Sprichwortes überzeugt und die Öffentlichkeit würde sich jedenfalls auch nach diesem Spruche richten, wenn der Kaplan nicht eines gewaltigen Todes, den er selbst verschuldet hat, gestorben wäre. Alle Versuche der klerikal-windischen Presse, den Kaplan rein waschen zu wollen, haben nichts gefruchtet. Weil sein Ende ohne Zweifel auch einen politischen Hintergrund hat, so wird es wohl am Platze sein, daß auch die gegnerische Urteilsfällung über Miklic etwas genauer ins Auge gefaßt werde. Die klerikalen Blätter, besonders die in Marburg herausgegebenen, bestreben sich, den Kaplan als einen wahren Friedensapostel darzustellen. Das ist umso erstaunlicher, da ja Miklic, wie wir schon bemerkt haben, obwohl erst 5 Jahre Priester, bereits die 6. Pfarre inne hatte. Wie er überall beliebt, wie ruhig dieser Priester war, dafür werden Sulzbach, Neuhaus, St. Veit und besonders die dort bediensteten Pfarrersköchinnen „schlagende“ Beweise anzuführen wissen. Diesen „schlagenden“ Tatsachen gesellte sich noch in neuester Zeit politischer Haß und Unduldsamkeit allen jenen gegenüber, die andere politische Ansichten vertraten. Wer wird sich daher wundern, wenn Miklic schließlich von den Leuten erkannt wurde, wer wird sich wundern, wenn rohe ungebildete Bauernburschen auf eine gewiß die schärfste Bestrafung verdienende Weise mit ihm abgerechnet haben. Ja wenn Miklic als der einzige der Hekaplane in Untersteiermark dastände, dann hätte sich gewiß auch niemand um ihn gekümmert, aber leider wächst die Zahl derselben in unserem Unterlande von Tag zu Tag. Diese Fanatiker verdrängen die alte gute, ruhige Geistlichkeit immer mehr und mehr und ihrem Terrorismus muß sich das ganze öffentliche Leben, besonders das der bäuerlichen Bevölkerung beugen. Wenn diese nun auch Elemente hat, die da in ihrer geringen geistigen Entwicklung die Schnur überspringen und zum Faustrechte greifen, wird niemanden Wunder nehmen. Wunderlich erscheint nur, daß diese gewiß aufs schärfste zu verurteilenden Handgreiflichkeiten nicht vereinzelt dastehen. Nicht nur am Miklic vergriffen sich die Burschen, nein die Fälle sind gar nichts Neues. Vor zwei Monaten wurde in der Umgebung von St. Marein ein Kaplan in der Nacht aufgegriffen und wie traurig es auch klingen mag, da spielte sich mit dem Herrn Kaplan eine niedrige Liebes- und Weibsgeschichte ab, wobei der Hochwürdige seine neuen Stiefelletten zurücklassen mußte. Vor 14 Tagen wurde in St. Peter bei Königsberg ein Geistlicher geprüft. Das sind Tatsachen, bedauernde Werte Tatsachen und gemein und dumm ist's, wie das der Marburger »Gospodar« und seine Beilage zu behaupten die Unverstorenheit haben, daß das fortschrittliche untersteirische Blatt »Stajerc«, wenn auch in indirekter Weise, hierfür die Verantwortung zu tragen habe. Die vier Kaufbolde, als solche in der ganzen Umgebung von Marau bekannt, welche den Miklic erschlugen, waren niemals Anhänger des »Stajerc«, niemals seine Abonnenten, niemals seine Leser. Das bedauernde Verbrechen des Totschlages wurde vom Kaplan Miklic selbst herausbeschworen, indem er bei vorgedrückter Stunde, 11 Uhr Nachts, die Burschen provozierte und selbe, vertrauend auf die

eigene in Kaufzesseln schon oft bewährte körperliche Kraft »Nachtschwärmer« und dergleichen nannte. Unter den Abonnenten des »Stajerc« herrscht Erbitterung, daß ihrem Blatte eine Mitschuld in der gemeinsten Weise aufgedrängt wird. Diese Beschuldigung ist jedoch so klerikal-dumm, daß wir es unter unserer Würde finden, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Bermischtes.

(Für St. Leonhardt.) Für die bedrängten Volksgenossen in St. Leonhardt ob Marburg haben neuerdings Beträge gesandt: Redaktion der Tagespost 5, Bürgermeister Josef Drnig als Ergebnis einer Sammlung in Pettau 301, Redaktion der Tagespost 10, Familie Bauer in Graz 20, Dr. Max Venesch in St. Leonhardt ob Marburg als Ergebnis einer Sammlung 334, Max Westlag in Graz 640, Redaktion der Tagespost 5, Grazer Tagblatt von Dr. Josef Höhn 10, Prof. Joh. Wist, Rektor der technischen Hochschule in Graz 10, Redaktion der Tagespost 2, Prof. B. Puntschart 20, Prof. P. Puntschart 4, Dr. Ernst Klausner als Ergebnis einer Sammlung in Deutsch-Landsberg 250 Kr.

(Glauben macht selig.) 36 Kirchen behaupten, das echte Leichentuch zu besitzen, in welches der Leichnam Jesu nach der Kreuzabnahme eingewickelt worden war. Das Leichentuch, das in Turin gezeigt wird, soll aber das aller-echteste sein. Auf demselben befindet sich ein Bild, das einen menschlichen Körper vorstellt. Dieses Bild ist aber, wie der gelehrte Abt Chevater zugegeben hat, um 1400 durch einen italienischen Meister auf das Tuch gemalt worden. Sämtliche 36 Leichentücher werden in den betreffenden Kirchen als echte den gläubigen Schäfchen gezeigt. Diese bekreuzen sich davor und die Auguren lachen.

(Postalisches.) Mit 1. Oktober treten zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 10. Juni 1902 Z. 29687 neue Bestimmungen für die Abgabe der Postsendungen in Wirksamkeit. Diese den Postabgabedienst neu regelnden Vorschriften bilden in ihrer übersichtlichen Zusammenstellung aller diesbezüglichen Normen für das Publikum und insbesondere der Geschäftswelt einen wertvollen Beheft in allen einschlägigen Fragen. Diese demnächst in Separatabdruck erscheinenden neuen Abgabevorschriften werden an das Publikum zum Preise von 20 h per Stück abgegeben und können bei jedem Postamte bestellt werden.

(Hamerling-Postkarte.) In dem Verlage des Vereines Südmart ist soeben eine neue Postkarte erschienen. Sie zeigt auf rotbraunem, von Eichengewinde und den Wappen der Länder des Südmartgebietes umrahmten Grunde das wohlgetroffene Bildnis Robert Hamerlings, ein Kniestück, und daneben ein Rärtchen des Südmartgebietes; am Kopf der Karte lesen wir Hamerlings Spruch: »Lebendig in deutschen Landen kreist — Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist.« Die Karte ist mit Zugrundelegung eines Entwurfes des Münchner Künstlers Hans Rudolf Kaeser von Oskar Mohr in Graz in Farbendruck schön ausgeführt und um 10 h das Stück in der Kanzlei des Vereines Südmart (Graz, Herrngasse Nr. 3) und an allen Verschleißstellen zu haben. Es ist nicht zu zweifeln, daß die farbenprächtige und dabei überaus stimmungsvolle Karte gerade jetzt, da der Name des großen Dichters auf unser aller Lippen schwebt und in aller Herzen lebt, reißenden Absatz finden wird.

Humoristische Wochenschau.

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu
Und wenn sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.“

Da in unserer Stadt ist sie gestern passiert.
Eine arme Frau mit fünf lebendigen Kindern

verlassen und vergessen! Und just lauter Duden find's, darunter ein wunderbar herziges — taubstummes Buberl. Der Mann mit dem Gelde zum Teufel und die Möbel werden angefißt der weinenden Frau zwangsweise versteigert, die fragenden Kinderaugen sehen der Kommission neugierig zu! Wem würde das Herz nicht weh tun? Und alles dies wegen einer Dritten, die selbst wieder nichts wert ist. Arme Frau! Arme Kinder! —

Die Geschichte ist wahr, doch traurig und ich gehe zu etwas anderem über.

„Auf wen Musit nicht säßen Zauber sentt,
Wer nicht vor ihrer holden Macht sich beugt,
Der ist kein guter Mensch.“

so meint Schatespeare und ich bin derselben Ansicht. Deshalb behaupte ich ganz ruhig, daß ein Dienstmann von Graz ein grundschlechter Kerl ist. Was würde ihn sonst unsere wadere Pettauer Musit und ihre Noten angehen! Ja, die Noten! Da stand in Graz der Herr Landeshauptmann mit unserem Herrn Bürgermeister und einigen Landtagsabgeordneten am Hauptplatze und sah sich den Einzug der Sänger an. Die Herren bemerkten die Pettauer Musit und einer meinte ganz unschuldig: „Da seht, die Pettauer, jetzt werden wir ein Stückchen hören.“

Ja Schnecken! Die Pettauer Musiker zogen an den Herrn stumm vorüber, nur einer sah verstoßen hinauf zum Herrn Bürgermeister und winkte mit der Hand! Wie, wollte er ihn vielleicht grüßen? Oder wollte er mit der Handbewegung sagen:

„In un'rer Trommel ist kein Ton,
Wir sind von Pettau her,
Die Noten hat der Teufel schon,
Wir spielen nimmermehr!“

Ja und sie haben auch nicht gespielt. Verfluchte Geschichte, wenn man mich mitgenommen hätte, ich hätte die Noten höchst eigenhändig trotz ihres großen Gewichtes nur den Pettauern zuliebe sogar auf den Schädel hinauf getragen.

Und bin trotzdem kein Musikesel!

Vom Musikesel gehe ich gleich über zum Herrn Doktor Brumen.

Dieser Herr hat sich seiner Zeit geäußert, er habe als Doktor ein viel mehr entwickeltes Gehirn als ein anderer, kurzum er habe ein Gelehrtengehirn.

Doch um wieder auf den Musikesel zurückzukommen, so glaube ich, ein Eiel und zumal ein Musikesel müßte geradezu in Weinkrämpfe verfallen, er müßte wahre Tantausqualen erleiden, wenn man ihn dazu verurteilen würde, daß er durch längere Zeit so manchen Gelehrtenschädel anschauen müßte, ohne bei seinem hungrigen Magen zugreifen zu dürfen. Ich für meinen Teil würde nicht ins Stroh beißen. Rein, just nicht.

Blut und Eisen. Für die Blutbildung ist die Zufuhr von Eisen unbedingt nötig. Daher verordnen die Ärzte bei Bleichsucht, die bekanntlich auf die ungenügende Eisenzufuhr zurückgeführt wird, das Einnehmen von Eisen in verschiedenen Formen. Am besten eignet sich hiezu die Eisen-Somatose, ein vorzügliches Kräftigungsmittel, welche das Eisen in natürlicher Form, wie wir es in den Nahrungsmitteln vorfinden, enthält. Die Eisen-Somatose wird daher von den Kranken gut vertragen und verbindet die bekannte, kräftigende Wirkung der Somatose mit der blutbildenden des Eisens. Die Wirkung zeigt sich schon nach kurzem Gebrauche, indem die Begleitscheinungen der Bleichsucht, wie Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schwäche und dergleichen schwinden, der Appetit angeregt wird und unter Zunahme des Körpergewichtes die natürliche Gesichtsfarbe bald wieder zum Vorschein kommt.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **Franz Josef-Bitterwasser**; welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges, angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich **Franz Josef-Bitterwasser**.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 3.85 p. Met. für Blousen und Roben, sowie „Senneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 pr. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgebend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hofl.)
Zürich.

Unterlassen Sie nicht

im eigenen Interesse Ihren ständigen Bedarf zu decken in Herren- und Damen-Wäsche, Kravatten, Socken, Strümpfen, Kinder-Anzüge, Kinder-Hemdchen, Schürzen, Havelocks, Blusen, Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Toiletteartikeln, Rauchzeugen bei

hüten, Strohhüten, Radfahrer-Sport-Kappen, Woll-Sweater, Gürteln, Handschuhen, Miedern, Schuhen, Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Toiletteartikeln, Rauchzeugen bei

Brüder Slawitsch, Pettau,

Dürnberger-, Galanterie-, Spielwaren-, Kurz-, Band-, Wäsche- und Wirkwaren-Geschäft, Fahrräder- und Nähmaschinen-Niederlage.

Deutsches Studentenheim in Pettau,

(Steiermark.)

In unmittelbarer Verbindung mit dem Landes-Obergymnasium (Kaiser Franz Josef-Gymnasium.)

Eröffnung des 3. Schuljahres: 15. September 1902. — Aufnahmeprüfung in das Gymnasium: 15. September 1902.

Aufnahmesuche sind ehestens einzubringen an den

„Ausschuss des Deutschen Studentenheimes in Pettau“

belegt mit dem letzten Schulzeugnisse.

Prospecte werden auf Verlangen sofort zugesendet.

Stadtamt Pettau.

Der Bürgermeister:

J. Ornig.

● ● Kranzschleifen ● ●

mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.

• Hundert Kronen monatlich

mindestens, auch mehr, allen jenen Personen jeden Standes, die durch Übernahme einer Platzvertretung einen lukrativen Nebenverdienst erzielen wollen. Schriftliche Anmeldungen zur Übernahme der Vertretung übernimmt das Mercantil-Bureau, Zwittau, Mähren.

LEERE KISTEN

sind zu verkaufen bei

W. BLANKE in PETTAU.

Schönstes Geschenk für Unentbehrlich für jeden Haushalt. Schönstes Geschenk für junge Frauen.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Verbreitetstes Kochbuch Oesterreichs und Deutschlands.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— = M. 5.—.

Dieses zuverlässigste der Kochbücher enthält die vollständigste Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfasst 365 Menus für alle Tage des Jahres, sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfasst.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächste Buchhandlung.

Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.

Zur Bedarfszeit

empfehle den geehrten

Wiederverkäufern und Privatkunden:

Hoch I. Halbementhaler- und Primsenkäse, ungarische Salami, Paprika- und Tafelspeck ganz und gehackt, feinstes Tafel-, Speise- und Kernöl, Knorr's Hafermehl und Haferflocken, Magi's Suppenwürze, Sauerwasser: Königsbrunnen u. Rohitscher Tempel-Quelle in grossen und kleinen Flaschen, Kaffee von K 2.40 bis K 3.60 per Kilo in besten Qualitäten franko jeder Poststation von 4 1/2 Kilo. Fliegenpapier (Tanglefoot) u. a., Fliegenleim; Ölfarben, Firnis, Lacke, Fussbodenlacke, Linoleum, Email-lackfarben, schwarz, weiss, grün, rot, blau, Pinsel, Carbolineum, Theer, Judendorfer Roman- und Portlandcement, anerkannt beste Sorte, Konfetti, Schlangen, Lampions, sogenanntes Zimmer- und Gartenfeuerwerk in 15 Sorten, bengalische und Sturm-zünder, Wasch- und Toilette-Seifen in grosser Auswahl und viele andere Artikel.

Zahlreichem Zuspruche gerne entgegenehend, versichere beste und billigste Bedienung. Hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produktenhandlung, Bier-Depôt von Brüder Reininghaus.



Deutsches Mädchenheim in Pettau,

(Steiermark.)

Städtische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Mädchen von 6 Jahren aufwärts.

Gebäude und Einrichtung den modernsten Anforderungen entsprechend. Volks- und Bürger-schul-Unterricht, praktischer hauswirtschaftlicher und wissenschaftlicher Fortbildungsunterricht, fremde Sprachen, Zeichnen, Musik etc.

Kostgeld mit Einschluß der Wäsche, Benützung der Klaviere und der Nähmaschinen etc., sowie des gesamten Volks- und Bürger-schulunterrichtes und der Konversationsstunden monatlich nur 60 Kronen. Für den Fortbildungsunterricht geringer Zuschlag. Beginn am 15. September d. J. Anmeldungen ehestens an den Verwaltungsausschuss des Mädchenheimes.

Genaue Programme stehen auf Verlangen sofort zur Verfügung. Stadtamt Pettau.

Der Bürgermeister:

J. Ornig.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

Kabinenbäder im Draufflusse: täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Herrenstunden von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nachmittags und von 5—8 Uhr abends; Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Douche- und Wannengebäder: täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder: Dienstag, Donnerstag und Samstag Damenstunde $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, Herrenstunde $\frac{1}{4}$ 4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.



Solide repräs. Herren

welche die Liqueur-Erzeugung kennen, suche in allen größeren Orten zum Verkaufe m. konz. terpenfreien Essenzen-Spezialitäten gegen hohe Provision und übergebe auch alleinigen Verkauf für bestimmte Umgebung, so daß auch Essenzen, billige Branntweine und Liqueure verkauft werden können. Nur gut situierte Herren, welchen diese Branche nicht fremd ist und Empfehlungen haben, belieben ihre Offerte unter „Gutes Einkommen 1902“ an Heinrich Schalek, Wien I. zu richten.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien I. Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Bestimmung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wie gewöhnlich, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mücken, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfreinigungsmittel, Kopfschmerz- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das nützlichste und beste Zahnpulver. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollumf. zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 30 h., von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch das General-Depot von H. Fetsch, Wien, VII., Bartschbühlstrasse Nr. 24, u. Stadt, 8.

Niemand

verkäufte es, sich wegen Übernahme der Agentur für eines der ältesten Bankhäuser zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen zu melden. Höchste Provision, Vorschuß, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre „K. A. 8841“ richten man an Haasenstein & Vogler, Wien.



Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED

echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von in Österreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem ersten Bank-Institute gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaufleute, Kommissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ Rudolf Mosse, Wien.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Elisabethstrasse 5.



100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



Grazer Handelsakademie.

Öffentliche, staatlich subventionierte Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen genießen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, bezw. Aemter.

Am 18. September d. J. beginnt das vierzigste Schuljahr. Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen.) — Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Die Anstalt hat jene weitergehende Neu-Organisation angenommen, welche alle Schüler am sichersten in die Lage setzt, den großen Lehrstoff, der an den Handelsakademien wegen der Doppeltichtung (allgemeine und fachliche Ausbildung) bewältigt werden muß, leichter zu überwinden. Im ersten Jahrgange wird insbesondere nur eine fremde Sprache genommen.

Eine Vorbereitungsklasse wird separat für minder qualifizierte Aufnahmsbewerber, sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein einjähr. Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie an keine bestimmte Vorbildung gebundene halbjährige und ganzjährige Kurse für Herren und abgeordnet für Damen werden abgehalten. — (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospecte versendet und weitere Auskünfte auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionskanzlei in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: J. Berger.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitterbetten**, sowie **Drahtmatratzen** eigenes Erzeugniß, **nur solide Ware**, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

70% Menichen kranken an Appetitmangel, Verdauungsschwäche und unregelmäßiger Stoffabsonderung und alle werden erfahren haben, wie sehr durch diese Übel das allgemeine Wohlbefinden und damit Lebens- und Schaffensfreude beeinträchtigt werden; die wenigsten sind sich aber leider klar darüber, welche unheilvolle Folgen diese Erscheinungen oft nach sich ziehen. Und wie einfach ist hier Abhilfe! Zum täglichen Wein Rohitscher „Tempelquelle“ oder bei widerspenstigen älteren Zuständen dieser Art früh Morgens (eine Stunde vor dem Frühstück) Rohitscher „Styriaquelle“ hat beste und nachhaltige Wirkung.

Langen, gut erhaltenen
Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst
W. Blanke in Pettau.

Wilhelm's Kräutersaft seit vielen Jahren ein beliebter Kustensaft

1 Flasche K 2.50.
Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—
franco in jede öst.-ung. Poststation,
von

Franz Wilhelm

Apotheker

k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich direkter Versand.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



Original Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und
jede Branche der Fabrikation.
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
MARBURG, Herrngasse 24.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
iefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.



Für einen Handlungspraktikanten
≡ **Wohnung und Kost** ≡
gesucht. Offerte an Herrn **W. Blanke** in Pettau.

Zu kaufen gesucht
gebrauchte **Betten, Nacht-, Hänge- und Schubladkästen, Tische, Sesseln, Kleiderstücke, Matratzen** und **Badewannen**. Anträge sind schriftlich an Herrn **WILH. BLANKE**, Pettau, zu richten.

Zu vermieten eine Wohnung
am **Rann** mit 2 Zimmern sammt Zugehör und Küche. Anzufragen bei
J. Wresnigg, Rann bei Pettau.



Dankagung.

Für die uns sowohl während der Krankheit als nach dem Ableben unseres teuren Sohnes, des Herrn

Ludwig Nusger

zuteil gewordenen Beweise der Teilnahme, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Besonders danken wir aber Herrn Dr. **Raf** für die aufopfernde Behandlung, Herrn **Franz Kaiser** und seiner geehrten Gemahlin für den großmütigen Beistand, dem löbl. Männergesangsvereine für die Absingung des ergreifenden Trauerchores, allen Spendern von Kränzen und Teilnehmern am Leichenbegängnisse.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuwuchs der Haare! • Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvollen Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaeria“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaeria“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Genuß, weshalb Sie oder Ihre Kinder häßlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schmuck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Gerüchten unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erziehen. Wer heute aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Kaufenden von Müttern, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Aufschwundung mehr für Schuppen, Aarvenfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaeria“.

Frau Baumwiler Martha Wetke in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaeria“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Käthe Zichy, Pilschafas: Machen Sie gefälligst hierher noch 6 und an Gräfin Cremavilla 1 Flasche „Lovaeria“ senden.

Frau Lisa Pollak, Leisach: Da ich mit dem Erfolge der „Lovaeria“ sehr zufrieden bin, eruche, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löser in Böhmen: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaeria“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten die „Lovaeria“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte die „Lovaeria“ zuwege.

Herr K. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte die „Lovaeria“ garabem wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Karlick, Pilschafas (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung der 3 Flaschen die „Lovaeria“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau E. Hönig, Budapest: Jahrelang litt ich an Haarverlust. Seitdem ich die „Lovaeria“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaeria“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angetrieben. Das junge Haar erhebt und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar dünn und ungesund ist, soll ganz lieblos ist, werden besonders von den erkranklichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entlastet sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Haare verleiht.

Jede einer großen Flasche „Lovaeria“, mehrere Monate anhaltend, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Vorkaufnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Inseerat wird in unautentischer Weise nachgemacht. Man wolle jede Flasche zurück, deren Etikett und Verpackung nicht obigen Kopf und die Beschriftung „Lovaeria“ trägt. Kopf und Namen sind gesetzlich geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalschilds versehen.



Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	17	Früh	7	22	Triest u. Mürzschlag
Nachmitt.	5	9	Nachmittag	5	14	Wien und Triest
Vormitt.	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	6	8	Früh	6	13	Marburg, Graz.

Schnellzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.



Allen Bachmännern, Offizieren, Hof-, Jagd- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Klein-Berlin der neuerfindenden Original-Gewer-Isarat, Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glaslitz“

übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Sahonette) bestehen, sind hochmodern, prächtig ausgestattet und aus dem neuerfindenden, absolut unverkürzlichen, amerikanischen Gold-Netal hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von

echtem Golde bereit, daß sie sich von Fälschern von einer echt goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wie das Goldschloß verliert, 10.000 Nachforschungen und ca. 3000 Belohnungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. Porto- und Postfrei. In jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Uhren für Herren und Damen (auch Halsketten) à 2., 5., 8. und 10. K. Jede nichtkonventuelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Rücknahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h, Postkarten 10 h.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Dankfagung.

für die uns sowohl während der Krankheit als auch nach dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester, des Fräuleins

Justine Goriupp

entgegengebrachten Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir hiemit unseren tiefempfundenen herzlichen Dank.

Familie Goriupp.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende österr. Annoncen-Bureau

von A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.



Man beachte stets, dass man den

A. Thierry's BALSAM

nicht nur in fast allen Zufällen und Bedarfsgelegenheiten innerlich, sondern auch bei unzähligen Zufällen äußerlich anwenden kann, um eine schmerzstillende und beruhigende Wirkung zu erzielen, auch bei Brandunfällen aller Art rasche Kühlung herbeizuführen. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen.

Thierry (Adolf) LIMITED Schutzensel-Apotheke in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn. Achtet stets auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke und Kapselferschluss mit eingepprägter Firma: Allein echt als Merkmale der Echtheit.

Winterhalbjahr Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Im D-Zuge.

Humoreske von K. von Delleb.

(Schluß.)

Dem andern Morgen fuhren Brerow's mit ihrer Tochter zur Garnisonkirche. Am Eingang derselben stand bereits ihrer harrend, als ob er ihr Kommen geahnt — Berensberg in voller Uniform. Er sah hübsch aus, und als er Lieselotte mit innigem Blick seiner schönen, dunklen Augen die Hand reichte, da wurde ihr ganz warm ums Herz, und sie dankte ihm leise für seine hübsche Sendung.

„Sie sind mir also nicht böse, daß ich die Erinnerung der für mich so schönen Stunden auch in Ihnen durch meine bescheidene kleine Gabe zu befestigen suche?“

Sie schüttelte das Köpfchen und schlüpfte an ihm vorüber durch die offenstehende Kirchenpforte, ihren Eltern nach.

Als ob es nicht anders sein könnte, folgte er ihr und nahm darauf an ihrer Seite in dem Kirchenstuhl Platz, was sie zunächst wohl befangen machte und auch ein wenig in der Andacht störte — schließlich aber riß die schöne Predigt des greisen, beliebten Hofpredigers sie so hin, daß sie darüber alle Neugierigkeiten vergaß und nur fromm seinen Worten lauschte.

Nach Schluß der Kirche fuhren Brerow's ihrer Behausung zu. Berensberg hatte sich ihnen angeschlossen, in der Hoffnung, mit Lieselotte noch manches vertraute Wort sprechen zu können. Leider fanden die Herren aber nur noch für sich Stehplätze auf dem Hinterron des Pferdebahnwagens frei, und so kam es, daß Berensberg keine Gelegenheit mehr fand, ein Wort an Lieselotte zu richten.

Er stand aber so günstig, daß sein Blick gerade auf das Gesicht des jungen Mädchens, das in seinem sinnigen Ernst, der nach als Nachklang der soeben genossenen Feier auf ihm lagerte, ganz besonders lieblich ausah, fiel.

Lieselotte hatte nur einmal flüchtig hingeblickt, um, als sie seine brennenden Augen auf sich gerichtet sah, errötend den Kopf wieder abzuwenden.

Und doch durchflutete sie ein seltsames Gefühl der Freude, sich von ihm geliebt zu wissen.

Der Vormittag ging hin mit Vorbereitungen zu dem kleinen Diner.

Lieselotte half der Mutter, den Tisch hübsch weihnachtlich mit Tannengrün zu schmücken, und freute sich, wie gut ihr das gelungen.

Dann ging's an die Toilette. So sorgsam wie heute hatte sie sich wohl noch nie frisiert, immer wurde noch hier und da ein widerspenstiges Löckchen an Stirn und Schläfen hervorgezupft — endlich war sie fertig. Kritisch besah sie sich in dem großen Toilettenspiegel, der ihre schlank, elegante Figur, die sich in dem mattblauen Tuchkleid ganz besonders gut hervorhob, auf das vorteilhafteste wiedergab.

Nun noch ein paar der gelben Theerosen, die ihr gestern Berensberg geschickt, in den Gürtel gesteckt — dann ein befriedigter Blick in den Spiegel und sie eilte ins Wohnzimmer. Die Eltern schauten stolz ihren Liebling an. Wie reizend sie heute ausah, wie das matte Blau des Kleides so gut zu dem hellen Blond ihrer Haare

und der frischen Gesichtsfarbe paßte. Ja, so mußte sie jeden entzücken in ihrer lieblichen Jugendblüte.

Der Mutter schien es, als sei die Tochter in den paar Tagen förmlich aufgeblüht, es lag ein solch inniger, sonniger Blick in ihren blauen Kinderaugen — sollte die Liebe in ihr Herzen gezogen sein? —

Ein wehmütiger Seufzer hob die Brust der Mutter. Wie lange würde sie den Liebling noch behalten?!

Da öffnete der Diener die Thür und ließ die erwarteten Gäste ein. Frau von Berensberg schloß heute auch Lieselotte zärtlich in ihre Arme und überreichte ihr ein kleines Etui als Weihnachtsspende.

Das junge Mädchen öffnete es neugierig, ein leiser Freuden-schrei entrang sich ihren Lippen. Ein entzückendes Armband von selten schöner Form lag da auf sammetnem Grunde.

„Aber nein! Das soll für mich sein?! Aber das ist ja viel, viel zu schön! Tausend innigen Dank!“ rief sie strahlend und küßte gerührt die Hand der alten Dame.

„Darf auch ich Ihnen einige Blumen anbieten?“ frug nun Berensberg und trat auf das junge, erglühende Mädchen zu, ihr einige prächtige Marechal Nil überreichend. „Der Rose — die Rosen!“

„Aber das geht doch gar nicht — gestern erst haben Sie mich mit der reizenden, in Rosen gebetteten Bonbonniere überrascht — und nun heute wieder diese herrlichen Blumen! Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll!“ stammelte sie verlegen.

Er sah sie entzückt an. Wie süß sie ausah in ihrer mädchenhaften Verwirrung. Am liebsten hätte er ihr zur Antwort gegeben: „Dadurch, daß Du mir ein wenig gut bist“, aber in Unbetracht der anwesenden Gäste unterdrückte er diesen Ausdruck seiner Gefühle.

„Nun müssen Sie aber sehen, wie reich mich meine Eltern beschenkt haben!“ rief sie und eilte, um ihre Verlegenheit zu verbergen, schnell zu dem Weihnachtsaufbau, wo sie dem Armband gleich einen Platz einräumte und die schönen Rosen in eine mit Wasser gefüllte kleine Vase ordnete.

Er folgte ihr, glücklich, mit ihr allein zu sein.

Strahlend zeigte sie ihm all die vielen Nichtigkeiten, die er kaum dem Namen nach kannte und die ihr doch so notwendig dünkten.

Dann ging's zum Diner. Dasselbe verlief gemütlich, nicht ohne daß Mama Berensberg den Geschmack Lieselottes, mit dem sie so anmutig die Tafel dekoriert, gebührend belobt hatte. Sie sah in ihr schon die zukünftige Schwiegertochter und freute sich in dem Gedanken, wie reizend Lieselotte als kleine Hausfrau im Heim ihres Sohnes schalten und walten würde.

Das Gespräch wendete sich lebhaft hin und her, um schließlich auch die Musik zu berühren. Es stellte sich heraus, daß Tassilo ein tüchtiger Klavierspieler sei. Lieselotte besaß eine zarte, aber sehr wohlthuende Sopranstimme, die, wenn auch ungeschult, doch von natürlichem musikalischem Gefühl geleitet, sehr ansprach.

Frau von Brerow meinte, daß ihre Tochter jetzt noch guten Unterricht nehmen sollte.



Der Mont Pelée vor und nach dem Ausbruch. (Mit Text.)

zend Lieselotte als kleine Hausfrau im Heim ihres Sohnes schalten und walten würde.

Das Gespräch wendete sich lebhaft hin und her, um schließlich auch die Musik zu berühren. Es stellte sich heraus, daß Tassilo ein tüchtiger Klavierspieler sei. Lieselotte besaß eine zarte, aber sehr wohlthuende Sopranstimme, die, wenn auch ungeschult, doch von natürlichem musikalischem Gefühl geleitet, sehr ansprach.

Frau von Brerow meinte, daß ihre Tochter jetzt noch guten Unterricht nehmen sollte.

„Da muß Fräulein Vieselotte nachher uns aber etwas vorsingen — Tassilo begleitet ausgezeichnet —“
 „Und wir alten Leutchen machen unterdessen einen kleinen

Und er sprang auf, um sofort die Noten zu durchsuchen.
 „Ich kann mich aber mit Ihrem Klavierpiel gar nicht messen. Herr von Berensberg!“ jagte Vieselotte befangen; „ich spiele noch ganz schülerhaft!“

„Um so besser!“ rief er übermütig, „dann bin ich Lehrer, und jede schlecht gehende Stelle wird unerbittlich noch 'mal gespielt! Sie sollen sehen, wie streng ich bin!“

Vieselotte setzte sich, rückte aber ihren Stuhl so weit von dem seinen ab, daß an ein ordentliches Spielen nicht zu denken war.

Er lachte: „Fräulein Vieselotte! Fürchten Sie sich denn so vor mir, daß Sie ‚Reißaus‘ nehmen?“

Nun zog sie doch ihren Sessel etwas näher heran, und sie sangen noch einmal an.

Es war Beethovens herrliches Sextett.

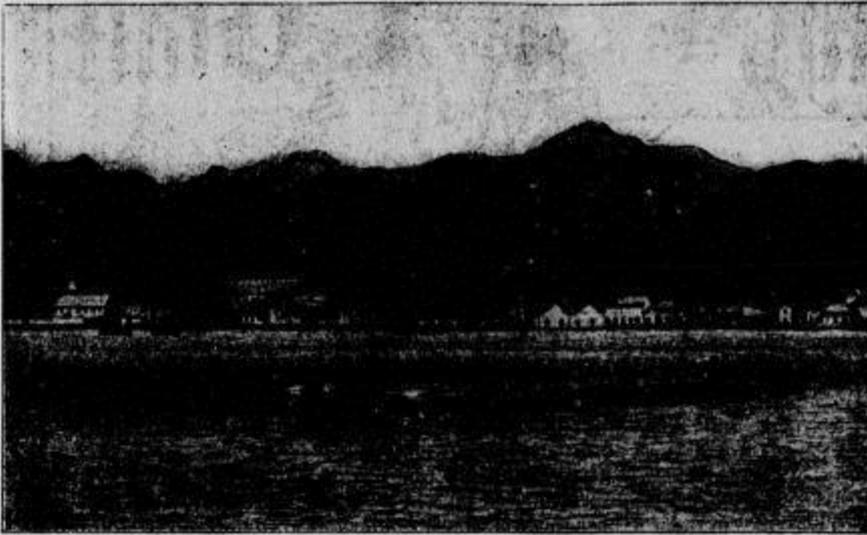
Zuerst kam Vieselotte stets heraus, denn seine unmittelbare Nähe bereitete ihr starkes Herzklopfen, und sie meinte, er müßte förmlich den Schlag ihres erregten Herzens fühlen. Dann kamen so schreckliche Stellen, an denen sich ihre Hände fortwährend berühren mußten — das waren Klippen, an denen sie stets scheiterte, und dann verlangte Berensberg, der böse Mensch, gerade dann am bestimmtesten, daß diese Stellen unbedingt so lange wiederholt werden müßten, bis sie klappten. Ihre Hände waren eiskalt geworden. Sie konnte gar nicht mehr spielen und griff nur daneben. Da zog er plötzlich dieselben von den Tasten herunter,

hielt sie ganz, ganz fest, und Vieselotte wurde unter seinem glühenden Blick heiß und kalt zu Mute.

Vergeblich versuchte sie sich frei zu machen.

Er zog ihre Hände immer näher zu sich heran, bis sie schließlich willenlos an seiner Brust lag.

„Vieselotte! Hast Du mich lieb?“ flüsterte er mit heiß erregter Stimme an ihrem Ohr.



Ringstown mit dem Vulkan Soufrière. (Mit Text.)

Whist,“ meinte Herr von Brerow, sehr befriedigt, auf diese Weise auch auf seine Kosten zu kommen, denn im Grunde fühlte er sich unter den Ergüssen der beiden alten Freundinnen immer so etwas als fünftes Rad am Wagen. Und der Sohn war so ganz in Vieselottes Banden, mit dem war von vornherein nicht zu rechnen.

Allgemein war man aber mit diesem Vorschlag zufrieden. Nachdem Vieselotte den Wokka in niedlichen kleinen Tassen serviert hatte, ging's an die Arbeit, wie Herr von Brerow scherzend sagte. Vieselotte und Tassilo waren sich nun selbst überlassen, und erstere konnte ein beklemmendes Angstgefühl, das ihr die Kehle förmlich zuschnürte, kaum überwinden. Berensbergs Augen brannten ihr förmlich ins Gesicht, sie machte sich schnell am Notepult zu schaffen. Er folgte ihr dabei ins Nebenzimmer, dessen Mitte der schöne, große Flügel einnahm, und blätterte, gleich ihr, stumm in den Noten. Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte.

„Ach, bitte, gnädiges Fräulein! Singen Sie mir mein Lieblingslied!“ Er legte dasselbe auf das geöffnete Klavier. „Ich begleite Sie.“

Es war Griegs schönes Lied: „Ich liebe Dich.“ Sie war zwar mit der Wahl ganz und gar nicht einverstanden, aber er sah ihr so bittend in die Augen, daß sie ihm den Wunsch nicht abzuschlagen wagte.

Freilich kamen die Töne zuerst ganz dünn und zaghaft hervor, aber schließlich riß sie seine brillante Begleitung mit fort, und sie kam dadurch über das Beinliche der Situation hinweg.

Die Töne schwellen immer mehr an, und es war ein Jauchzen und Klingen in ihrer Stimme, daß sie selbst ganz erstaunt über den nie vorher gehörten Wohlklang derselben war.

„Bravo, Fräulein Vieselotte! Das ging ja ganz prächtig!“ rief Tassilo beim Schluß des Liedes enthusiastisch, und aus dem Nebenzimmer, trotz der ernstesten Whisteschlacht, wurde lebhaft applaudiert.

„Nun schnell noch eins — dann wieder eins und wieder eins!“

Berensberg schien die süße Stimme nicht genug hören zu können, und Vieselotte, die sich sonst immer selbst begleitete, freute sich an seiner guten, anschniegenden Begleitung und fühlte, daß sie so gut wie nie vorher sang. Endlich hielt sie aber erschöpft inne.

„Nun kann ich aber wirklich nicht mehr!“ Da ergriff er ihre herabhängende Hand und küßte sie stürmisch.

„Tausend Dank, Fräulein Vieselotte! Das war für mich ein wirklicher Genuß! Nicht wahr, von nun ab musizieren wir, so lange ich hier bin, täglich?“

Sie entzog ihm errötend die Hand und sagte leise: „Wenn die Eltern nichts dagegen haben, gern!“

„Nun spielen wir vierhändig — nicht wahr?“



Auf dem Königssee. Nach dem Gemälde von O. G. S. (Mit Text.)

Ein guter Fang oder: Wer hat gewonnen?

Von C. Heine.



Die beiden Professoren Grüber und Hirndampf haben miteinander eine Forschungsreise nach Afrika unternommen. Dort eingetroffen, begeben sie sich sofort nach einem am Rande des Urwaldes gelegenen Negerdorf, wo sie Unterkunft finden.



Am andern Morgen beginnt sofort ihre Tätigkeit. „In erster Linie,“ sagt Hirndampf, „haben wir versprochen, einen ausgewachsenen Gorilla lebend für den zoologischen Garten in Dingstadt mitzubringen — das wird eine kritische Aufgabe werden.“



„Ich meinerseits,“ antwortet Grüber überlegen, „werde, als Erfinder der neueren Affensprache, natürlich eine mir schon längst ausstudierte Methode befolgen. Sie sollen einmal sehen, wie lustig das geht, der Gorilla wird mir gutwillig folgen, wenn ich ihn anrede.“



„Na na — Herr Kollege —“ lächelt Hirndampf geringschuldig. „mit Ihrer Affensprache! Theorie, nichts als Theorie! Ich halte die Sache einfacher und werde mit Hilfe der Eingeborenen, die sich doch wohl darauf verstehen, einen Gorilla fangen.“



„Thun Sie, was Sie nicht lassen können,“ entgegnet Grüber pikiert. „Das beste ist, wir trennen uns und jeder sieht, wie er zum Ziele kommt. Ich wette, daß ich es vor Ihnen erreiche, tausend Mark.“ — „Topp! Ich halte Wette,“ sagt Hirndampf und sofort beginnt die Arbeit.



Professor Grüber, Erfinder der neueren Affensprache, hat sich, etwas verleidet, in den Urwald begeben und beginnt dort, dixerie Affentante von sich zu geben. Er wartet, lauscht und lockt wieder — aber kein Gorilla kommt.



Plötzlich sieht er sich von einer Anzahl kräftiger Eingeborener umringt, gefesselt und — trotz lebhaften Protestes davongeschleppt.



Er wird nun dem in der Nähe wartenden Professor Hirndampf, welcher die Leute zum Gorillafang angeworben, unter Triumphgeschrei zugeführt.



Die anfängliche große Freude Hirndampfs über die gewonnene Wette, und den Sieg seines Systems, wird aber jäh unterbrochen, als der vermeintliche Gorilla sich als sein stolze und Reisegefährte Grüber entpuppt.

„Ja!“ sagte sie leise und hob mit strahlendem Lächeln den Kopf zu ihm empor.

Er küßte die schwellenden Lippen, die sich ihm willig darbieten, und beide waren so vertieft in diese neue, anmutige Beschäftigung, daß sie gar nicht bemerkten, daß Herr von Brerow leise ins Zimmer getreten und still schmunzelnd die kleine Liebeszene beobachtet hatte.

„Kinder! Kennt ihr das „Spielen!“ rief er plötzlich, beide aus ihren Himmeln reißend.

Lieselotte sprang verwirrt auf und lief in tödlichster Verlegenheit ihrem Vater in die geöffneten Arme.

„Ist das schöne Bögelschen wirklich eingefangen?“ scherzte er bewegt. „Kleine Lieselotte, Du willst uns schon verlassen?“

„Herr Oberst! Sind Sie mir sehr böse? Ich liebe Ihre Tochter vom ersten Moment unseres Begegnens,“ stammelte Tassilo.

„Nein, mein lieber Freund! Ihnen gebe ich mein Kind gern — aber schwer fällt's doch, sich von seinem Sonnenschein trennen zu müssen!“

Und um seiner Bewegung Herr zu werden, rief er scherzend ins Nebenzimmer, während er Lieselotte von sich ab in die Arme des Geliebten drängte, der sie sofort fest an sein Herz zog: „Frauchen! Komm 'mal schnell her! Eine Ueberraschung! Ihr beiden Mütter seid avanciert — zu gefürchteten — Schwiegermüttern!“

Die beiden Damen sprangen auf und eilten erregt nach dem Ort der That. Da gab's ein Umarmen und Gratulieren, strahlende Gesichter und einzelne Fremdenbränchen, die ja bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen dürfen.

Herr von Brerow rieb sich die Hände und rief endlich in den allgemeinen Tumult: „Na — Kinder! Nun ist's genug — nun laßt man das Brautpaar wieder allein, die haben sich noch genug zu sagen, wobei ein Dritter vom Uebel ist! Aber schnell zur Attacke sind Sie doch gegangen, Tassilo! Donnerwetter! Die Courage! Sie kennen das Mädel ja kaum! Die Liebe kam bei Ihnen ja förmlich per Blitzzug!“

„Das zwar nicht — wohl aber per D-Zug!“ lachte Berensberg und zog seine Braut an sich.

„Nicht wahr, Lieselotte? Dem verdanken wir unser Glück! Es lebe die segensreichste aller Einrichtungen!“



ALLERLEI.

Herausgeredet. Die alte Erbtante: „Von Dir muß ich ja schon Sachen hören; Deinem Schneider hast Du gesagt, Du würdest ihn bezahlen, sobald wie ich die Augen geschlossen hätte!“ — Keffe: „Natürlich, Tanten, ich hatte dabei den Wunsch, daß der niederträchtige Kerl noch fünf Jahre warten müßte!“

Abgelenkt. „Also, meine Richte wollen Sie heiraten, können Sie denn auch ernähren?“ — „Aber, liebe Frau Zeisige, wer wird immer gleich ans Essen denken!“

Berechtigtes Bedenken. König Heinrich VIII. von England und Franz von Frankreich waren zwei Fürsten von aufbrausendem Wesen. Als dahinst einft Heinrich seinen Kanzler Thomas Moore in einer ärgerlichen Streitfrage an Franz I. schicken wollte, meinte Moore, daß er fürchte, er werde seinen Kopf verlieren, wenn er dem französischen Könige eine verbrießliche Meldung überbringe. — „Fürchtet nichts,“ sagte Heinrich zu seinem Kanzler, „wenn Franz Euren Kopf abschlagen läßt, so werde ich meinerseits jeden Franzosen, der sich in meiner Gewalt befindet, ebenfalls um einen Kopf kürzer machen lassen.“ — „Ich bin Eurer Majestät sehr verbunden,“ versetzte Moore lächelnd, „zweifle aber sehr, ob einer der Köpfe auf meine Schultern passen würde.“

Selbsterkenntnis. Weinhändler (zum Geschäftsleiter): „Ich glaube, unser Kellermeister trinkt viel von unseren Weinen!“ — Geschäftsleiter: „Wieso?“ — Weinhändler: „Nun? Ist er nicht alle Augenblicke krank?“



Milchmadeln. 1 Pfund Mehl wird auf dem Rubelbrett mit 1 Ei, etwas Salz, heißer Milch und auhgroß Butter zu einem schönen, leichten Rubelteig verarbeitet. Dann schneidet man kleine Stüchchen daraus, rollt fingerlange, ganz dünne Mädelchen, macht 1 1/2 Liter Milch lebend, giebt die Rubeln unter fortwährendem Röhren hinein und läßt sie eine Weile kochen. — In einem flachen Ziegel wird apfelgroß Butter und einige Eßlöffel Zucker heiß gemacht, die inzwischen eingekochten Rubeln hineingegeben, öfters umgewendet, und wenn sie schöne Krusten haben, aber noch ein wenig feucht sind, angerichtet und mit Zucker und Zimmt bestreut zu Tische gebracht.

In Töpfen gezogene Hortensien bedürfen außer guter, nahrhafter Erde auch recht große Töpfe und müssen ziemlich oft verpflanzt werden, sonst wachsen die jungen Triebe schwächlich auf und erhalten nicht die nötige Kraft, um im nächsten Jahre an den Spitzen große Blütenbolben hervorzubringen.

Pechflecke aus bunten Stoffen zu entfernen. Man entfernt die Flecke durch wiederholtes Einreiben mit aufgelöster Seife oder Seifenspiritus. Dann wäscht man die Flecke mit reinem Wasser aus. Auch wendet man häufig Salmiakgeist mit Erfolg an. Aus nicht ganz echt gefärbten und hellen Stoffen entfernt man die Flecke durch gereinigtes Terpentinöl, Benzol oder in Alkohol gelöstes ätherisches Del, z. B. Lavendelöl, Rosmarinöl etc. und behandelt dann den Stoff wie bei Fettflecken. Den Fleck wäscht man sodann noch mit im Wasser gerührter Rindsgalle nach. Aus ganz waschbaren und weichen Stoffen entfernt man Pechflecke durch Seifenlederlauge.

Morgens.



In sanfter Morgenwind durchzieht
Des Forstes grüne Hallen,
Hell wirbelt der Vögel muntres Lied,
Die jungen Birken wanken.

Das Eichhorn schwingt sich von Baum zu Baum,
Das Reh durchschlüpft die Büsche,
Viel hundert Käfer im schattigen Raum
Erfreuen sich der Morgenfrische.

Und wie ich so schreit' im lustigen Wald,
Und alle Bäum' erklingen,
Um mich her alles singet und schallt,
Wie sollt' ich allein nicht singen?

Ich singe mit starkem freudigem Laut
Dem, der die Wälder säet,
Und droben die lustige Kuppel gebaut,
Und Wärm' und Kühlung wecket.

R. G. Ebert.



UNSERE BILDER.

Die vulkanischen Katastrophen auf den kleinen Antillen. Unsere vorstehende Illustration veranschaulicht den Vulkan Mont Pelée auf Martinique vor und nach dem Ausbruch, und man ersieht daraus, welche Gestalt das Keufere des Vulkans nunmehr gegen früher angenommen hat. Hieraus kann sich der Leser ein Bild machen, mit welcher Gewalt diese Eruptionen erfolgt sein müssen, um derartige Veränderungen der Erdoberfläche hervorzubringen. Gleichzeitig bringen wir eine Ansicht der Stadt Ringstown auf der Insel St. Vincent, mit dem Vulkan Soufrière im Hintergrunde, welcher ebenfalls in letzter Zeit schreckliche Verheerungen anrichtete.

Auf dem Königssee. In den bayerischen Bergen, in den schönen, klaren Gebirgsseen sonnt das erst kürzlich vermählte Ehepaar auf unserem vorstehenden Bilde sein junges Glück, und inmitten dieser gewaltigen Natur, inmitten der Bergriesen mit ihren schneebedeckten Gipfeln, inmitten der grünen Blüten des Königssees erzählt dem hübschen Mann sein blondes Weib von dem unennbaren Sehnen, das durch ihr Herz zog, als sie ihn zum erstenmal sah, und wie sie nicht wußte, was das sei. Und seine einzige Erklärung war ein langer Kuß. Das Weibchen am Steuer aber suchte, daß das Echo hallte, der Himmel lachte und ihre Herzen klopfen. So fährt das Glück über den Königssee.

Auflösung.

Z	I	B	E	B	E	N
A	V	E	Y	R	O	N
W	A	L	K	Ü	R	E
S	A	G	A	S	T	A
H	R	I	S	S	O	N
S	T	E	V	E	N	S
Z	A	N	E	L	L	A

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12. Ein Schildekrett.
2 5 3 4 0 7 8. Ein Nahrungsmittel.
3 5 4 1 6 3. Figur in der Raumlehre.
4 6 10 4 10 6. Eine alttestamentliche Person.
5 10 11 12 3. Eine Waffe.
6 7 8 3 2 2 3 5. Ein deutscher Dichter.
7 8 3 11 4 5 5 3. Ein Damenpuzartikel.
8 10 11 2. Eine Futurpflanze.
9 10 1 1 3 11. Erkennungszahlen der Ritter.
10 5 4 7 3. Ein Vorname.
11 3 1 8 3 5 4 11. Ein Mineral.
12 9 3 4 2 3 5. Ein zwischen widersprechenden Urteilen schwankender Gemütszustand.

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—12.
Heinrich Vogt.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

Bist du es, muß ich dich beklagen,
Wenn du noch krank und alt dabei;
Jung und gesund läßt es sich tragen,
Ein fester Wille macht dich frei!

Nieb nun dem Worte noch ein Zeichen,
Und brauch' es kräftig, unverzagt,
So fliehet du dann den Dämon weichen,
Der erst zuvor an dir genagt.

Und sagst du noch dazu ein Zeichen,
Erhebt du es zu einer Nacht,
Die Ruhm und Größe manchen Reichen,
Doch tiefe Wunden auch gebracht.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Logogriph.

Bekommt ein Raubtier 1 und a,
Steht es vor dir als Blume da.

Schachlösungen:

- Rt. 29. 1) S f 1—g 3. 1) f 4—g 3:
2) L g 2—h 3 + 2) K g 4—h 3
oder f 4. 3) T g 3 + oder h 2—g 1
1) ~ 1) L f 5—e 6. 2) h 2—h 3 +
2) K g 3: 3) L f 1 +
Rt. 30. 1) L f 5—e 6. 1) K e 5—e 6:
oder o 4:
2) T g 1—g 7 oder g 3.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Grab, Grad, Gras. — Des Rätsels: Eifer, Aifer.

Alle Rechte vorbehalten.